

Stadt- und Landproletariat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der andere als echter Unterhändler, der dritte als Finanzgenie entwickelte, ein vierter sich als ausgezeichnete, geriebenster Richter auswies. Weshalb könnte ein guter Agitator nicht auch für andere Verbände dieses Gebiet ausschließlich, ein speziell Begabter und Geschulter die Buchhaltung, ein anderer die Korrespondenzen ethlicher Verbände besorgen und andere von dieser Arbeit entlasten, die dann Zeit bekämen, Wirtschaftsprobleme zu studieren und so durch mehr kollektivistische, aber doch differenzierte Arbeit mehr zu leisten, als dies jetzt möglich ist? Es sollte möglich sein, wenn nicht allzu sehr nur die Berufs- und noch nicht die Klassen-zusammengehörigkeit in Gefühl und Bewußtsein erwachten. Ebenso ist es im politischen Kampf: wenn ob der Gemeinde- und Kantonspolitik der gemeinsame eigentliche proletarische Befreiungskampf aufgegeben wird, wenn aus übertriebener Furcht vor Wahlen und Abstimmungen man vor taktischen und grundsätzlichen Auseinandersetzungen zurückschreckt. Statt einer Befehdung wäre es aber weit wichtiger, eine Allianz zu schließen, wo die einen sich mit ruhigem Gewissen der alleinigen Sorge für die Erhaltung des proletarischen Leibes widmen — also gewerkschaftliche und politische Reformarbeit betreiben, ohne deswegen schief angesehen oder gerichtet zu werden, weil sie inzwischen sicher sind, daß die andern den Sprengstoff gegen die alte Welt sammeln und die Befreiung des proletarischen Geistes vorbereiten. Die Gegensätze blieben selbstverständlich, aber nach außen bildet es wie ein Magnet mit seinen zwei Polen trotzdem ein Ganzes, die Einheit des Proletariates wäre so verwirklicht und die Stoßkraft nach außen erhöht. Die Geschlossenheit würde gerade dadurch gerettet, daß man dem innern Kampfe eine eigene Sphäre ausbaut, einen besondern Spielraum gewährt; die entgegengesetzten Bestrebungen würden in zwei Gegenpolen konzentriert und könnten in organisatorischer Weise aufeinander einwirken.

A. R.

August Forel zum 70. Geburtstag

(1. September 1918)

dem unermüdeten Vorkämpfer für sittliche, rechtliche und politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann.

Du hast bekämpft die Sklavenszeit,
Die alles für den Mann erlaubt,
Er hält die Frau in Hörigkeit,
An Leib und Seele sie beraubt.

Dies zeigtest du als Glückespfad:
Den freien leiblich-geistigen Bund,
Wo Mann und Weib in Rat und Tat
Von gleichem Recht sind, stark, gesund. —

Man warf auf dich oft Stein um Stein,
Die Götzendiener großer Macht,
Doch dir gilt's aller Mensch zu sein;
Freiheit ist Licht! Gewalt ist Nacht!

Die Arbeit besiegt alles. Heil dem Leben, das unter dieser Devise steht!

Der große Wissenschaftler kündete sich in August Forel schon an, als der Schulknaabe neue Tatsachen aus dem Leben der sozialsten Tiere, der Ameisen, entdeckte. Forel wurde ein Arbeiter der Ameisenforschung; 1877 erschien sein klassisches Werk: „Die Ameisen der Schweiz“ in französischer Sprache.

Der Mediziner Forel erwies sich als ungewöhnlicher Gehirnanatom, dann als Irrenarzt. Zwanzig Jahre lang wirkte er in Zürich von 1879 bis 1898 als Professor der Irrenheilkunde und als praktischer Irrenarzt an der kantonalen Anstalt Burghölzli; er führte theoretisch und prak-

tisch neue Gesichtspunkte und Methoden der Behandlung ins Irrenwesen ein.

Aber warum uns August Forel so teuer ist, das wird durch die Tatsache erklärt, daß das Leid der Menschheit ihn nicht beim Gelehrtentum ruhig ausscharen ließ. Darum wurde er von all seinen Studien und Kenntnissen mehr und mehr zum Werk der sozialen Umgestaltung hinübergeleitet.

Er ist seit 1886 der schweizerische Führer der Antialkoholbewegung, seit 32 Jahren. Er hat den Kampf gegen die Prostitutionshäuser in Zürich geleitet in den 1890er Jahren, bis ihre Abschaffung durch Volksgesetz beschlossen wurde. Er ist der Meister der Massenhygiene, dessen Hauptwerk „Die sexuelle Frage“ in alle Kultursprachen übersetzt wurde. Ferner wurde er der Schulreformer, der ethische Sozialist, der entschiedene Internationalist.

Forel ist der Gründer und Präsident des „Internationalen Ordens für Ethik und Kultur“, welcher seit 1908 existiert und der den Sozialismus zur Wirklichkeit machen will. Man verleihe ihm die Generalsekretariat in Cherbres, Ecole nouvelle.

Danken wir August Forel für alles, was er zum Wohl der kommenden Geschlechter getan hat und tut! Folgen wir dem Beispiel dieses großen Europäers! Seine Ideen werden siegen, und es wird sich für's enorme Problem des revolutionären Sozialismus auch wahr erweisen: Die Arbeit besiegt alles. Ditto Volkart.

Stadt- und Landproletariat.

Aus Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England.

Wenn die Zentralisation der Bevölkerung schon auf die besitzenden Klassen anregend und entwickelnd wirkt, so treibt sie die Entwicklung der Arbeiter noch weit rascher vorwärts. Die Arbeiter fangen an, sich als Klasse in ihrer Gesamtheit zu fühlen, sie werden gewahr, daß sie, obwohl einzeln schwach, doch zusammen eine Macht sind; die Trennung von der Bourgeoisie, die Ausbildung der Arbeiter und ihrer Lebensstellung eigentümlichen Anschauungen und Ideen wird befördert, das Bewußtsein unterdrückt zu werden, stellt sich ein und die Arbeiter bekommen soziale und politische Bedeutung. Die großen Städte sind der Herd der Arbeiterbewegung; in ihnen haben die Arbeiter zuerst angefangen, über ihre Lage nachzudenken und gegen sie anzukämpfen, in ihnen kam der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie zuerst zur Erscheinung, von ihnen sind Arbeiterverbindungen und Sozialismus ausgegangen. Die großen Städte haben die Krankheit des sozialen Körpers, die auf dem Lande in chronischer Form auftritt, in eine akute verwandelt und dadurch das eigentliche Wesen derselben und zugleich die rechte Art, sie zu heilen, an den Tag gebracht. Ohne die großen Städte und ihren treibenden Einfluß auf die Entwicklung der öffentlichen Intelligenz wären die Arbeiter lange nicht so weit als sie jetzt sind. Dazu haben sie die letzte Spur des patriarchalischen Verhältnisses zwischen den Arbeitern und den Brotherrn zerstört, wozu auch die große Industrie durch Vervielfachung der von einem einzigen Bourgeois abhängigen Arbeiter beitrug. Die Bourgeoisie jammert freilich darüber, und sie hat Recht — den unter diesem Verhältnis war der Bourgeois ziemlich sicher vor einer Auflehnung der Arbeiter. Er konnte sie nach Herzenslust ausbeuten und dominieren und erhielt noch Gehorsam, Dank und Zuneigung in den Kauf von dem dummen Volk, wenn er ihm außer Lohn einige kleine Vorteile zukommen ließ — alles zusammen ansehend aus purer überflüssiger aufopfernder Herzensgüte und doch noch lange nicht den zehnten Teil seiner Schuldigkeit. Als einzelner Bourgeois, der in Verhältnisse gestellt war, die er selbst nicht geschaffen hatte, tat er allerdings seine Schuldigkeit, wenigstens teilweise, aber als Mitglied der regierenden Klasse, die schon

dadurch, daß sie regiert, für die Lage der ganzen Nation verantwortlich ist und die Wahrung des allgemeinen Interesses übernimmt, tat er gar nichts von dem, was er mit seiner Stellung übernahm, sondern beutete noch obendrein die ganze Nation zu seinem eigenen Privatvorteil aus. In dem patriarchalischen Verhältnis, das die Sklaverei der Arbeiter heuchlerisch verdeckte, mußte der Arbeiter geistig tot, über seine eigenen Interessen total unwissend, ein bloßer Privatmensch bleiben. Erst als er seinem Brotherrn entfremdet, als es offenbar wurde, daß er mit diesem nur durch das Privatinteresse, nur durch den Geldgewinn zusammenhänge, als die scheinbare Zuneigung, die nicht die geringste Probe aushielt, gänzlich wegfiel, erst da fing der Arbeiter an, seine Stellung und seine Interessen zu erkennen und sich selbständig zu entwickeln; erst da hörte er auf, auch in seinen Gedanken, Gefühlen und Willensäußerungen der Sklave der Bourgeoisie zu sein. Und dazu hat die Industrie in großem Maßstabe die Entwicklung der großen Städte mitgewirkt.

Zum Nachdenken.

Der Gescheitere gibt nach! Eine traurige Wahrheit, sie begründet die Weltherrschaft der Dummheit.

Marx.

Leben heißt wirken und vernünftig wirken. Nach unferer Weise heißt es aber leiden und unvernünftig leiden.

S. G. S u m e.

Der Schlimmere ist nicht der, der mich in Ketten schlägt; der mich die Ketten lieb gewinnen macht, der ist der Gefährlichere.

D. L u d w i g.

Umsonst bist du von edler Blut entbrannt, wenn du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt.

U h l a n d.

Das ist der Krieg.

Unendlich hart hat das Kriegsgeschick die Familie des Landsturmmanns G. Müller in Horno in der Mark getroffen. Am 19. Januar verstarb das Familienoberhaupt, das bei einem Wachtkommando starb. Anfang 1915 fiel der 21jährige Sohn Wilhelm. Wenige Monate später ein anderer Sohn Paul. Vorige Woche erfuhr die schwergeprüfte Mutter, daß zwei weitere Söhne, der 20jährige bei den Jägern stehende Karl und der 19jährige Musketier

Reinhold bei den Kämpfen im Westen den Tod gefunden hätten. — Ein ähnliches Schicksal hat der Weltkrieg über die Familie des Maurers W. in Wusterhausen gebracht. Drei kräftige Söhne, wovon der eine verheiratet, zogen in den Kampf und fanden den Tod. Von den Töchtern der Familie waren zwei verheiratet und eine verlobt. Auch die Schwiegeröhne und der Verlobte kehren nicht zurück. Der Vater ist durch diese Schläge des Schicksals mahnungswürdig geworden. — Noch tragischer ist das Schicksal einer Familie in Lanna. Diese hatte sechs Söhne im Felde stehen. Innerhalb eines Jahres erlitten vier den Heldentod. In der Schlacht an der Somme fiel der fünfte Sohn. Als die Mutter die Nachricht erhielt, fiel sie tot nieder. Ein Bittgesuch des Vaters, ihm den letzten, jüngsten Sohn zu lassen, kreuzte sich mit der Nachricht, daß dieser an der Lys gefallen sei.

Wichtige Fragen.

Mr. Müdt-Zweigen behandelt in der Juli-Nummer unter diesem Titel eine tief-dunkle Seite des Frauenlebens, die im Frauen-Proletariat wohlbekannt, aber aus falschem Schamgefühl stets totgeschwiegen wird, die geschlechtliche Mißhandlung der im Schutze der Ehe sich befindenden Frau. Da sollten Steine anfangen zu reden, wenn die so Mißhandelten stets schweigen und schweigen, und kein Gebetbuch wußten sie genügend zu beeinflussen, um solche Gebiete wenigstens zu beleuchten, bevor man sie sanieren kann. Mir scheint stets, da sollten die Arbeiterfrauen sich selbst helfen durch Gründung von sozialistischen Frauenschutzkommissionen, die nötiger sind als viel anderes. Der bürgerliche Kinder- und Frauenschutz pflegt hauptsächlich das erstere (Kinderschutz); der „Frauenschutz“ bleibt stets sichtsüchtig zurück, weil heikel und „unpopulär“. Das sagt viel! Wohl ist Frä. B. Bünzli in St. Gallen eine eifrige Frauenschützerin, aber sie hat nicht viele „Zugewandte“. Darum sollten die Proletarierinnen selbst solche Frauenschutzkommissionen gründen und rücksichtslos Fälle aufdecken, die denen gleichen, wie sie in der „Vorkämpferin“ geschildert sind. Die brutalsten Ehemänner sind zu gleicher Zeit die größten Feiglinge, wenn Drittpersonen sich für ihre Opfer wehren. Wie viel Gutes könnten sie stiften! Dazu gehört ferner, daß man den Begriff des „Ehemordes“ zu bilden anfängt. Ich glaube, daß dieses Wort von mir als erste geprägt wird. Und doch gibt es genug „Ehemorde“, die

Träume in der Wüste.

Von Olive Schreiner.

Ich zog durch eine der weiten Ebenen Afrikas. Die Sonne schien heiß hernieder; ich lenkte mein Pferd unter einem Mimosenbaum, nahm ihm den Sattel ab und ließ es zwischen dem ausgehörnten Büschelwerk grasen.

Zur Rechten und zur Linken streckte sich die braune Erde. Ich setzte mich unter einen Baum; die Hitze war glühend, und am ganzen Horizont zitterte die Luft. Nicht lange und es überfiel mich tiefe Müdigkeit. Ich legte den Kopf auf meinen Sattel und schlief ein. Da hatte ich einen seltsamen Traum.

Vor mir sah ich eine Wüste und ein Weib von dorthier kommen. Sie geriet an das Ufer eines dunkeln Flusses; das war steil und hoch. Am Ufer begegnete ihr ein alter Mann mit langem, weißem Bart; in der Hand trug er einen gewundenen Stab, auf dem das Wort „Vernunft“ geschrieben stand. Er fragte sie, was ihr Begehrt sei, und sie sagte: „Ich bin das Weib, und suche das Reich der Freiheit.“

Da sprach er: „Es liegt vor dir.“

„Ich sehe nichts vor mir als einen fließenden Strom, ein steiles und hohes Gestade und hier und dort einen Pfad darin, der vom Sande fast zugeschüttet ist.“

„Und darüber hinaus?“

„Sehe ich nichts,“ sprach sie, „nur manchmal, wenn ich meine Augen mit der Hand beschatte, dünkt es mich, als sähe ich auf dem jenseitigen Ufer Bäume und sonnenbeglänzte Hügel!“

Da sagte er: „Das ist das Reich der Freiheit.“

„Wie soll ich dahin gelangen?“

„Da ist nur ein einziger Weg. Längs dem Ufer der Arbeit durch die Gewässer des Leidens. Es gibt keinen anderen.“

„Gibt es keine Brücke?“ — „Keine.“

„Ist das Wasser tief?“ — „Tief.“

„Ist der Grund ausgewaschen?“

„Er ist es. Jeden Augenblick ist dein Fuß in Gefahr, zu gleiten, und jeden Augenblick kannst du verloren sein.“

„Hast schon jemand den Strom durchschritten?“

„Einige haben es versucht!“

„Gibt es eine Fähre, die mich an die beste Furt bringt?“

Und er sagte: „Die muß erst geschaffen werden.“

Da bedeckte sie ihre Augen mit der Hand; dann sprach sie:

„Ich werde gehen.“

Doch er sprach: „Das Kleid aber, das du in der Wüste trugst, laß zurück; die sich in die Flut stürzen, werden durch solch Gewand niedergezogen.“

Und freudig warf sie den Mantel „Mitüberlieferte Begriffe“ von sich, denn er war abgenutzt und voller Löcher. Dann löste sie den lang getragenen Gürtel von ihrem Leibe, und ein Schwarm von Motten stob aus demselben auf.

„Nuch die Schuhe der Abhängigkeit streife von deinen Füßen,“ sagte er.

Da stand sie nun — nackt, bis auf ein weißes, fest anliegendes Gewand.

Und er sprach: „Dies magst du behalten. So kleidet man sich im Lande der Freiheit. Es trägt dich im Wasser, es schwimmt stets.“

Auf der Brust desselben sah ich das Wort „Wahrheit“ geschrieben. Das Gewand war weiß; die Sonne hatte es nicht erst